

Leipzig

Der Oberbürgermeister:

Erwarten vorbildliche Wahlarbeit

Die Studenten, die heute an den Fakultäten und Instituten der allehrwürdigen Karl-Marx-Universität studieren, haben einen Studienauftrag von den Weckläutern unserer jungen sozialistischen Republik erhalten.

Das drückt sich schon allein in der sozialen Zusammensetzung aller Studenten aus. Wenn im Jahre 1945 nach der Zerschlagung des Faschismus von 2500 Studenten nur 67 Arbeiter- und Bauernkinder waren, sind von den über 13.000 immatrikulierten Studenten heute allein 65 Prozent Arbeiter- und Bauernkinder. Daraus erhellt sich für die Studenten die große Verantwortung, diesen Studienauftrag als Söhne und Töchter der Arbeiter und Bauern und der Intelligenz unserer Republik in Ehren zu erfüllen.

Wie ist bekannt, daß die Übergroße Mehrheit mit Fleiß und allem Ernst lernt und studiert. Das beweisen auch die hervorragenden Prüfungsergebnisse in allen wissenschaftlichen Disziplinen.

Mit Herz und Verstand beim umfassenden Aufbau des Sozialismus ihre ganze Kraft einzusetzen, verlangt aber auch, insbesondere das Grundlagenstudium — das Studium der Lehre des Marxismus-Leninismus — intensiv und exakt durchzuführen. Unsere junge sozialistische Republik braucht nicht nur gute Fachleute, sondern auch politisch bewußte und jederzeit für diese sozialistische Menschengemeinschaft einsatzbereite Kader, Liebe zum Studium, Vertrauen zur Arbeiter- und Bauern-Macht und ihrer Führung, Einsatzbereitschaft und Leidenschaft für den Kampf um unsere höchste Sache, das sollte auch die Studenten an der Leipziger Karl-Marx-Universität charakterisieren.

Ich möchte aber auch bemerken, daß es unwidriger denn je ist, daß die Studenten ihr angeeignetes Wissen eng mit der sozialistischen Praxis verbinden. Damit können sie uns auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens in unserer Stadt und im Lande Hilfe und Unterstützung leisten.

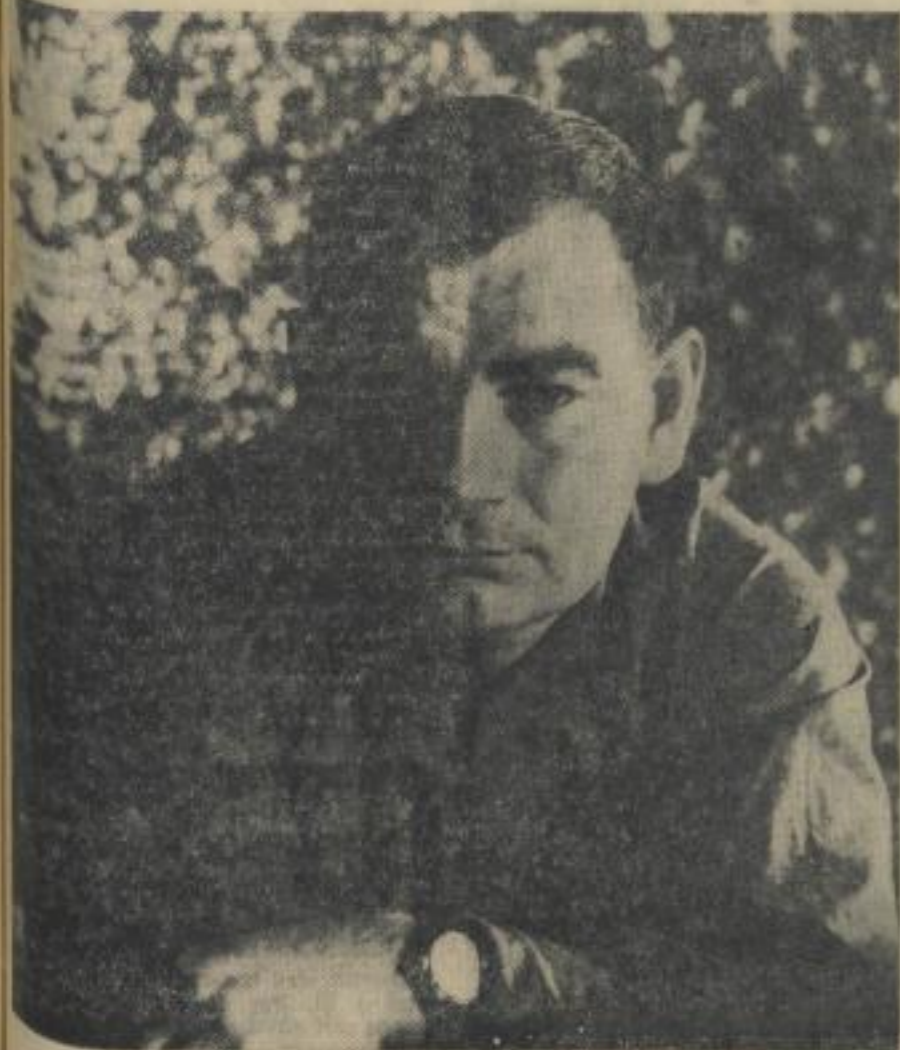
Wie ist bekannt, daß sich unsere Studenten in den nächsten Wochen im praktischen Arbeitseinsatz in unseren volkseigenen, Güter- und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in den Nordbezirken unserer Republik befinden. Ich bin überzeugt, daß sie in diesem Einsatz — so wie auch in den vergangenen Jahren geschehen — mündig um die besten Leistungen der einzelnen Kollektive ringen und damit die Interessen unserer Arbeiter- und Bauernschaft zu festigen und zu stärken.

Diese dieser praktischen Tätigkeit, die die schnelle und verlustlose Bergung der Machterfolge von großem Nutzen ist,

Der Schauspieler:

Auf gute Zusammenarbeit

Was ich von den Leipziger Studenten erwarte? Was ich von ihnen erwarte? Als Antwort auf diese Fragen kommt mir die Erinnerung an eine für mich sehr erlebnisreiche Begegnung mit Leipziger Studenten zu. Das war damals, als ich im Krankenhaus lag, da erhielt ich einen Anruf von einer Gruppe Leipziger Medizinstudenten. Sie bedankten sich bei mir für die schönen Momente, die Theaterbesuche für sie bedeuteten, sie wünschten mir baldige Ge-



muß es ganz besonders mit der Aufgabe unserer Studenten sein, sich als Agitatoren der Nationalen Front zur Verfügung zu stellen und einzusetzen.

Wir brauchen in der Wahlbewegung viele Tausende Agitatoren, die fest auf dem Boden unserer Arbeiter- und Bauern-Staates stehen, bewußte und überzeugte Kämpfer für die Durchsetzung und Erläuterung der Politik von Partei und Regierung sind. Wir erwarten von ihnen, daß sie sich durch ihr gesamtes Auftreten, durch ihre persönlichen Leistungen auf den Feldern des Vertrauens der Genossenschaftsbauern erwerben und in geduldiger Überzeugungsarbeit den Menschen in den Dörfern die Richtigkeit unserer Politik

Der Dreher:

Sie brachten uns großen Nutzen

Unser Werk hat mit der Karl-Marx-Universität Leipzig einen Vertrag über die Ausbildung von Praktikanten. In diesem Frühjahr hatten wir vier Studenten vom Institut für Arbeitsökonomie der Wifa, die in der BGL und der Abteilung für Arbeit eingesetzt wurden. Sie sollten durch ihr Praktikum reifen, mit der Leistungsfähigkeit der Gewerkschaft vertraut werden und lernen, mit den Menschen zu arbeiten. Allen wurde eine Arbeit anver-

erlittet und sie für deren rückhaltlose Unterstützung gewinnen.

Bescheidenheit im Auftreten und Fleiß bei ihrer praktischen körperlichen Arbeit, aber auch in der politisch-ideologischen Wirksamkeit sollten sie als Studenten unserer Karl-Marx-Universität auszeichnen.

Wir erwarten, daß sie sich auch Beendigung ihres Arbeitseinsatzes ebenso aktiv in die letzten Wahlvorbereitungen unserer Stadt einschalten und auch hier als Agitatoren der Nationalen Front wirksam werden. Die Stadt Leipzig bietet ihnen dafür alle Möglichkeiten, sich zum Nutzen für die Gesellschaft und zum Nutzen für jeden einzelnen einzusetzen.

Walter Kresse



trau, der sie gerecht werden und bei der sie etwas lernen konnten. Diese Aufgaben haben die Studenten gut gelöst. Vor allem bei Jugendfragen, bei der Organisation des innerbetrieblichen Wettbewerbs und der richtigen Anwendung des Prinzips der materiellen Interessiertheit brachten sie unserem Betrieb großen Nutzen.

Auch bei der Vorbereitung der letzten Gewerkschaftswahlen leisteten die Praktikanten mit Unterstützung der Zeitschrift „Die Arbeit“ (siehe Heft 7) Vorbildliches. Dafür erhielt das Institut für Arbeitsökonomie der Wifa zu Recht ein Dankeschreiben vom Bundesvorstand des FDGB.

Aber auch ein Wort der Kritik ist an-

sere Studenten, die die Arbeiter- und Bauern-Macht auf die Universität geschickt hat.

Ich erwarte, daß unsere Studenten sich vor allem bewußt sind, Studenten der Arbeiter- und Bauern-Macht zu sein. All ihr Lernen dient dem gemeinsamen Ziel aller fortschrittlichen Menschen unserer Republik: der Vollendung des sozialistischen Aufbaus. Deshalb sollte jeder Student stets an seinen gesellschaftlichen Auftrag denken. Auch in den Wohngebieten, vor allem auf Hausversammlungen sollte er aktiv mitarbeiten, den neuen Menschen zu formen.

Erhard Müller, VEB Leipziger Kugellagerfabrik

UZ fragte die Leipziger Bevölkerung:

Welche Meinung haben Sie vom Leipziger Studenten?

Zur Volkswahl überprüfen auch die Studenten ihre Aufgaben; was erwarten Sie von den Studenten?

(Weitere Meinungen der Leipziger Bevölkerung zu ihren Studenten veröffentlichen wir in unserer nächsten Ausgabe.)



Die Küchenhilfe:

Sind wie meine Kinder

Ich stehe jetzt zehn Jahre hier an der Essenaussgabe, und da lernt man so seine Leute kennen. Wenn im Herbst Neue kommen, sind immer einige darunter, denen man erst ein bißchen Ordnung beibringen muß. Aber ich betrachte sie immer als meine Kinder. Im großen und ganzen können wir schon zufrieden sein, wenn sich auch das Benehmen der Studenten uns gegenüber etwas bessern könnte, schneller bessern könnte. Immerhin geben wir jeden Mittag hier bis zu 2000 Portionen Essen aus, und wir tun, was wir können.

Was meine Arbeit hier betrifft, könnte ich da wenig sagen, höchstens, daß man mittags die Pausenzeiten ein wenig ändert, sonst gibt es, wie gesagt, Ärger, wenn dann hundert Mann anstehen.

Rosa Russ, Mensa, Klubhaus „Kalinin“

fort verdorben und ich habe beschlossen, nicht mehr an Mädchen zu vermieten. Sonst komme ich aber sehr gut mit den Studenten aus, und die meisten wohnen bis zum Ende ihres Studiums bei mir. Man bemüht sich ja auch, es ihnen so angenehm wie möglich zu machen. Manchmal muß ich allerdings schimpfen, wenn das Waschbecken nicht saubergemacht wird oder sonst etwas herumliegt, aber das ist schnell wieder bereinigt.

Eigentlich sind doch unsere Studenten, so wie sie sind, schon ganz in Ordnung, und sie machen doch auch überall mit und werden überall eingesetzt. Mehr kann man ja eigentlich nicht verlangen.

Frieda Waldeck, Riemannstraße 27

Die Schaffnerin:

Noch höflicher

Zu den Studenten unserer Stadt haben wir Straßenbahner im allgemeinen ein sehr gutes Verhältnis. Die Studenten sind nämlich nicht nur unsere Fahrgäste, sondern viele arbeiten während der Semesterferien auch bei uns und unterstützen die Leipziger Verkehrsbetriebe besonders zu den Hochdruckzeiten der Messe. Einige haben sogar die Fahrprüfung abgelegt und helfen als Fahrer aus. Als AGL-Vorsitzende des Straßenbahnhofes Deutsch-Sowjetische Freundschaft weiß ich, daß sich unsere Kollegen von den LVB und die Studenten ganz ausgezeichnet verstehen. Den meisten Studenten gefällt es bei uns so gut, daß sie zu jeder Messe wiederkommen. Auch in unserem diesjährigen Kinderferienlager in Maderhagen haben uns Studenten als Helfer unterstützt. Ich war selbst dabei, und ich muß sagen, die Zusammenarbeit war ganz prima.

Auch über die Studenten, die lediglich unsere Fahrgäste sind, kann ich insgesamt nur Gutes sagen. Natürlich gibt es Ausnahmen, und mitunter vergreift sich ein junger Mensch in jugendlichem Übermut auch einmal im Ton. Ich denke da an einen Fall, der etwa zwei Jahre zurückliegt. Ein Student hatte einer Schaffnerin gegenüber, die dem Alter nach seine Mutter hätte sein können, einen äußerst überheblichen Ton angeschlagen. Wir haben diesen Studenten in einer Aussprache daran erinnert, daß ihn die Arbeiter nicht zum Studium delegiert haben, damit er dann so herablassend mit ihnen umspringt. Diese Aussprache hatte einen erfreulichen Erfolg. Der Student entschuldigte sich bei der Kollegin nicht nur, sondern er sagte auch, daß er sein Vergehen durch freiwillige Aufbaustunden wettmachen will. Wir haben uns aufrichtig gefreut, als er nach einigen Wochen wieder zu uns kam und uns unaufgefordert den Nachweis über die geleisteten Arbeitsstunden vorlegte. Ich glaube, selbst dieses Beispiel mit einem negativen Anlauf sagt einiges Positive über die Haltung unserer Studenten.

Da fällt mir aber noch etwas ein, was nicht ganz in Ordnung ist, obwohl es sich besonders in den letzten beiden Jahren bedeutend gebessert hat: Das sind die Schwarzfahrer unter den Studenten. Aber wie gesagt, es handelt sich hier um Ausnahmen. Im ganzen gesehen, sind wir auch mit unseren studentischen Fahrgästen sehr zufrieden. Wenn ich eine Gruppe besonders hervorheben soll, so muß ich sagen, die afrikanischen und die vietnamesischen Studenten sind die höflichsten von allen.

Meine Wünsche für die Zukunft: Weiterhin so gute Zusammenarbeit, noch weniger Schwarzfahrer unter den Studenten, und einzelne sollten sich vielleicht auch ein Beispiel an ihren afrikanischen Kollegen nehmen.

Monika Uhlig, LVB, Linie 16

Universitätszeitung, Nr. 38.38, 28.5.63, S. 3



Die Kellnerin:

Sie nennen mich „Mutti“

Ich habe in der letzten Zeit von unseren Studenten den besten Eindruck. Sie benehmen sich anständig und zuvorkommend uns gegenüber und auch gegenüber den Gästen. Die Studenten feiern bei uns, wenn sie Prüfungen bestanden haben. Daß sie dabei ausgelassen sind, ist selbstverständlich. Dafür haben wir Verständnis. Zu vielen Studenten, die in unsere Gaststätte verkehren, habe ich persönlichen Kontakt. Sie unterhalten sich mit mir über ihre Sorgen und Nöte. Da ich selbst fünf Kinder habe, kann ich ihnen manchen Rat geben. Viele von ihnen sagen „Mutti“ zu mir, worüber ich mich besonders freue. Ich wünsche, daß die Studenten so bleiben, wie sie sind.

Helene Gärtner, HO-Gaststätte Burgkeller

Die Vermieterin:

Na, also manchmal ...

Ach, mit meiner letzten Mieterin hatte ich sehr viel Ärger. Schon nach 14 Tagen brachte sie ihren Freund mit und alle beide waren betrunken. Als ihnen dann klar wurde, daß wir etwas gemerkt hatten, ist er auch noch zum Fenster rausgeklettert. Da war unser Verhältnis natürlich so-

denen eine andere Rolle, eine aktivere Rolle gespielt hätten. Wir hätten einmal begonnen, Matineen zu veranstalten, z. B. über Borchert, Tucholsky, Majakowski. Leider war die Resonanz nicht immer so, wie wir erwartet hatten. Wir rechneten mit mindestens 200 Besuchern, aber manchmal waren kaum 30 da. Wieviele von den 9000 Studenten der Karl-Marx-Universität waren darunter? Natürlich, der Student sucht sich aus, wo er hingeht. Kulturelle Interessiertheit kann nicht angeordnet oder erzwingen werden, aber für einen sozialistischen Studenten müßte sie Lebensnotwendigkeit sein.

Ich erwarte von den Studenten aber noch viel mehr als nur passive Teilnahme. Ich erwarte von ihnen Aktivität. Ich könnte mir vorstellen, daß eine Gruppe von Studenten an das Theater herantritt und den Wunsch äußert: „Das wollen wir einmal hören!“ Sie könnten ganze Programme für Rezitationen und Lesungen zusammenstellen, dabei immer auf das Neueste unserer sozialistischen Nationalliteratur orientiert. Ich selbst und auch meine Kollegen wären gern bereit, natürlich im Rahmen unserer zeitlichen Möglichkeiten, solche Wünsche zu erfüllen. Das wäre eine fruchtbare Zusammenarbeit!

Wir haben neuerdings am Theater einen Jugendclub ins Leben gerufen. Es soll ein richtiger Club mit Mitgliedskarten und Statuten werden. Die erste Veranstaltung findet am 28. 9. 1963 statt. Es werden Vorträge, Lesungen, Aussprachen über Bühnenbilder und ähnliches folgen. Bis jetzt haben wir Jugendliche aus Leipziger Betrieben dafür gewonnen, Studenten gehören dem Club noch nicht an. Vorläufig bin ich der Vorsitzende dieses Clubs, aber es ist geplant, daß ihn die Jugendlichen später selbst leiten, selber die Veranstaltungen durchführen. Es wäre gut, wenn unter den jungen Menschen, die sich für diese lobnende Aufgabe begeistern, auch Studenten wären.

Günter Grabbert

